

# [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Weltidylle

Aus dem Osten Friedenskreise  
Sich leise, leise, leise,  
Schüchtern westwärts, hoffnungsfroh,  
Wo dem Kriegsgott, unzugänglich,  
Über doch schon etwas bänglich  
Opfern George und Clemenceau.

Sogar im allerfernsten Osten  
Steht der Japs auf Lauerposten  
Mit beehrlichem Gesicht:  
„Miramohl“ spricht Clemenceau zwar,  
Über Wilson und Lloyd George gar,  
Stöhnen: „Ach! Das paßt uns nicht.“

Un der Westfront unterdessen  
Glimmt ein heimlich Kräftemessen  
Vor der nächsten Offensiv.  
In Versailles wie in Berlin ist  
Sicher man, daß man auch hin ist,  
Geht die Sache diesmal schief.

Wilson nur sehr theoretisch  
Kündet noch den Sieg prophetisch,  
Doch er weiß nicht, wo und wie.  
Auch ist Kriegsglück pathologisch,  
Hält sich nicht an das, was logisch:  
„Grau ist alle Theorie.“

Wagnerfink

## Menu à discrétion

Auch Heben fallen ab und zu!

Wird man auch nach dem Kriege in der  
Restauration zum Frieden etwas kriegen?

Gki



Srau Stadtrichter: I  
hä meini 's leist Mal  
käs Mul voll z'vil gnah  
über das Blauderim-  
mannevolch, es tönt  
ja wieder vo Berlin  
bis uf Rom abe we-  
gem tumme rede.

Herr Seusi: Mueß säl-  
ber säge, imposant  
macht's es si nüd, wä mr is albot müend  
usrede, mr hebid nüt usbracht.

Srau Stadtrichter: I säge ja, Sie  
sellid mr nu Tags und mines Läbes nie  
meh 's Wibervolch welle für diene ane-  
stelle, wo tummi Müller hebid und säb  
sellid Sie mr.

Herr Seusi: Wenn Sie nu alles als nüd  
öppe na wänd bihaupte, es stehend besser  
in Sache, wänn sieben Underröck im  
Bundesrat inne wärid; von öppis-em  
werded'r doch de Kuef ha?

Srau Stadtrichter: Zuegä, es git derig,  
wo dr ebig Umgang händ in Kuegge,  
aber das geht vür-enand dure, eb e  
Büheri tumm redt oder en Bundesrat  
und säb gah'ts.

Herr Seusi: Vielleicht schicked is d' Sratelli  
ä paar hundert Chlaster Salami für die  
guet Meinig.

Srau Stadtrichter: Oder ä paar hun-  
dert Saum Sitronemost, säb zieht eim 's  
Mul zäme; mr cha dänn nu grad dem  
„Herr“ Grimm zerst en Toppelliter ischütte.

Herr Seusi: Was händ Sie uf dä für  
es Privatgift?

Srau Stadtrichter: Hä ja, dä hät doch  
gshriebe, wo d' Basler Nachrichten us  
dr Schuel gschwächt gha händ, er törsi au  
„tumm rede“, diesäbe hebid käs Vorrächt.

## Gedanken

Verfagt das Wetter, z. B. wenn es  
Winter wird, so zieht sich der Mensch in  
seinen Salon zurück und wird bekanntlich  
spitzfindig. Dieser Umstand, und daß vor  
nicht langem ein Lappe einen Band heraus-  
gab, läßt auf die Richtung der Kultur  
schließen und berechtigt zur Annahme, daß  
die momentan bis nach Berlin hinaufgekro-  
chene Kultur nächstens den Pinguinen einen  
Ansiedelungsbefuch abstaten wird. —

Welch' eine Korruption auch bei den  
Aufrichtigsten unserer Mitte: Es ist eine  
Schande geworden, ein wirkliches Gesicht  
zu haben. Die Tatsache, daß wir uns  
schämen, sich zu schämen, erklärt sich damit,  
daß Schamröte ja stets das Vorhandensein  
des dekorlosen Gesichtes signalisiert.

Wie mancher Handdruck eine maskierte  
Ohrfeige ist!

Ein Gespräch besteht oft aus zwei Mono-  
logen, deren Berührungspunkte im Ver-  
kennen dieser Tatsache durch die beiden  
Redner liegen.

Es ist nicht schwer, einen zu überlisten,  
es sei denn, er täuscht durch ungläubliche  
Dummheit.

Bruckmilder

## Udor und Hoffmann

(Nach der Melodie: „Robin Uldair.“)

Ja, ist es möglich?  
— Ua — Ua — Udor —  
Happert es wirklich,  
— Ua — Ua — Udor —  
Happert's am gleichen Ort  
Bei dir, wie einstens dort,  
Da Hoffmann mußte fort  
— Ua — Ua — Udor?

Denkst du an jene Zeit,  
— Ua — Ua — Udor?  
Noch liegt sie nicht so weit,  
— Ua — Ua — Udor!  
Weißt, wie du um dich hiebst,  
Was in der Press' du schriebst,  
Wie du's mit jenem triebst,  
Ua — Ua — Udor!

Damals zog „ohne Pfänz“  
— Ua — Ua — Udor —  
Hoffmann — die Konsequenz  
— Ua — Ua — Udor!  
Wer aber fragte nun:  
„Was gedenkst du zu tun?“  
„Wär' wohl ein dummes Ruhn,  
Ua — Ua — Udor!

Jener ging aufrecht-grad,  
Ua — Ua — Udor!  
Dich deckt der Bundesrat,  
Ua — Ua — Udor —:  
Sieht dich zu dieser Frist,  
Weil du ein Welscher bist,  
Aus dem polit'schen Mist,  
Ua — Ua — Udor!

21. 5.

## Eigenes Drahtnetz

Neapel. (Omas!) Im „Ubbriaco del  
Mattino“ verlangt Pirolini die Verfehlung  
der bündnerischen Wasserscheide  
und die Ableitung des Neuenburger-  
sees in den Genfersee, wegen schwei-  
zerischer Begünstigung der Zentralmächte  
durch unbefugte Wasserabgabe per Rhein  
und Aare.

## Briefkasten der Redaktion



§. K. in Bern. Nein, das  
Kreditabkommen mit England  
ist, wie den Tagesblättern zu  
entnehmen ist, noch nicht ge-  
scheitert. Es ist aber nicht ab-  
solut notwendig, daß Sie die  
Betonung auf „noch“ legen, ob-  
wohl wir Ihnen diesen „Witz“  
wieder zutrauen würden. Gruß!  
Numismatiker in Zsh. 3. Na-  
türlich wissen wir davon, daß  
ein Preisausschreiben für ein  
neues schweizerisches Münzbild eröffnet werden soll.  
Wir gedenken sogar, uns aktiv daran zu beteiligen  
und unsern Lesern demnächst einige charakteristische  
Vorschläge zu unterbreiten. Vielleicht beteiligen Sie  
sich auch daran?

Omar. Inzwischen ist natürlich die „Berichtigung“  
der betreffenden Schuhfabrik prompt eingetroffen.  
Sie weißt darin nach, daß sie früher mit erheblichen  
Defiziten gearbeitet hat. Um so erfreulicher natürlich  
der hübsche Reingewinn. Die Aktionäre, diese be-  
dauernden Geschöpfe, haben früher bleichen müssen,  
und jetzt, wo sie endlich etwas verdient haben, müssen  
sie von dem schönen Kriegsgewinn 42 Prozent als  
Kriegsgewinnsteuer abtreten. Man ist versucht, eine  
Krokodilsträne des Mitleids für diese Bedauerns-  
werksten aller Eidgenossen zu zerdrücken. Die Schuh-  
preise sollen, schreibt die Gesellschaft, durch das ein-  
geführte Leder um keinen Rappen teurer geworden  
sein. Lieber Omar, davon verstehen wir so wenig  
wie Sie. Uns, die wir leider keine Aktien dieser  
Schuhfabrik besitzen, schienen 450 Prozent Dividende  
nicht ohne. Tja — es ist Krieg. Was wollen Sie?

A. Dor in Bern. Der Fall ist erledigt. Das De-  
menti wurde zwar nicht als absolut genügend angesehen,  
ist aber immerhin ein Dementi. Im übrigen raten  
wir Ihnen, die Sache zu begraben.

G. A. in W. Sie finden, es wäre unsere Sache,  
das betreffende Blatt in seinem Kampf gegen die Aus-  
führung des amerikanischen Heeresauftrages von  
500.000 Uniformen zu unterstützen? Wir haben nat-  
ürlich all' das, was Sie uns erzählen, in dem be-  
treffenden Blatte gelesen und haben immer eine Freude  
dran, wenn einer den Mut findet, die Wahrheit zu  
sagen. Wenn Sie den „Nebelspalter“ so fleißig lesen,  
wie Sie uns schreiben, müssen Sie wissen, wie wir  
uns dazu stellen. Andernfalls bleiben Sie eben un-  
wissend, denn wir haben keine Lust, immer daselbe  
zu betonen und immer wieder darauf hinzuweisen,  
daß wir der Meinung sind, daß, was dem einen  
recht ist, dem andern billig sein sollte.

Neugieriger. Wir teilen Ihre Neugierde und sind  
gespannt, wie sich die „Sreie Zeitung“ aus dem  
Dilemma ziehen wird, nicht in Laufen bleiben zu  
müssen und doch nicht auf einer Umgehung eines  
bundesrätlichen Verbotes erpapt zu werden. Zur  
Geduld, sie wird den Rank schon finden. Sie war  
eben in der Wahl ihrer Sympathien vorsichtiger als  
zum Beispiel wir. Daran ist nichts zu ändern. Lustig  
wird es werden, wenn sich die Refraktäre, die sich  
um dieses Blatt gefchart haben, in unsere innern  
Angelegenheiten zu mischen beginnen, wie sie es an-  
kündeten. „Ob wir auch noch dies über uns werden  
ergehen lassen müssen?“ fragen Sie. Sie sind wirklich  
naiv. Wer soll uns davor bewahren? Etwa . . .  
Nein, in Bern wird man das Blatt noch viel mehr  
aus den Augen verlieren, wenn es erst einmal nicht  
mehr so nahe beim Bundeshaus erscheint.

Anstand. Nein, es gilt nicht als durchaus an-  
ständig, wenn Sie in Gesellschaft die Zunge heraus-  
strecken. Dafür gibt es nur dann eine Entschuldigung,  
wenn diese Gesellschaft eine Gesellschaft von Ärzten  
ist, denen gegenüber man sich mehr erlauben darf,  
als andern Sierbliden. Auch sollte man es in Ge-  
sellschaft, und besonders beim Essen, vermeiden, in  
der Nase oder in den Ohren zu bohren. Es gibt  
immer peinliche Vorgänger, die sich an so etwas stoßen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Kottlingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.